

H. Sax. C

329 v, 21

H. Sax. C

329 v, 21



Die
den 30sten Jänner 1762. erfolgte
Höchsterwünschte Zurückkunft
Sr. Königl. Hoheit,
des Durchl. Churprinzen von Sachsen,
H E R R N

Friedrich Christians,

Herzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen,
Landgrafen zu Thüringen, Markgrafen zu Meissen, auch der Ober-
und Niederlausitz etc. etc.

und

Der Durchl. Churprinzessin,

F R A U

Marie Antonien,

Königl. Hoheit,

verehrte

am Hohen Friedrichstage

den 5ten März 1762.

durch diese Cantata, auf dem bösischen Saale,

mit unterthänigster Freude,

Die Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig.

Die Poesie ist von Hrn. Prof. G. und die Musik von Hrn. Hillern.

Leipzig,

gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.



H. J. F. 232



Santata.



ach einer schwarzen langen Nacht,
Die Sturm und Bliz mit lauten Donnerschlägen,
Noch schrecklicher gemacht;
„Nach ungeheurem Winterregen,
„Der aus der Wolken dicken Schläuchen
„Herabgestürzt, und alles überschwemmt;
„So, daß die Flurhen sich gestemmt,
„Und bis zu den versteckten Bäuichen
„Des innern Erdengrunds gedrungen;
„Auch aller Aecker süße Frucht,
Beglückter Länder Eifersucht,
Berspült, entwurzelt und verschlungen:
Nach solcher schreckenvollen Zeit,
Voll Ungemachs und Finsternissen,
Sah Sachsenland, von Schmerz und Gram zerrissen,
An des Gebirges Einsamkeit.
Es sah bey falbem Sternlichte,
Das hier und da der Wolken Dach durchbrach,
Mit thränenreichem Angesichte,
Die Wüdnitz ausgespüster Felder,
Und ganz verheerte, dünne Wälder;
Verödete gemeine Fluren,
Wo keines Landmanns Hand, und keines Wildes Spuren
Entdeckt wurden, vor sich stehn.
Hier brach die Wehmuth aus, und ließ sich so vernehmen:

Arie.

Reiche Fürstinn deutscher Erden!

Ach wie bist du nun beraubt!

Mit wie ängstenden Beschwerden,

Drückt das Unglück jetzt Dein Haupt!

Hat die dicke Nacht,
 Noch nicht genug gebracht!
 Soll des Donners wildes Brüllen
 Länger noch dein Ohr erfüllen?
 Sollst du bey der Blitze Knallen
 Gänzlich in den Abgrund fallen?
 O! wer hätte das gedacht! B. A.

Die Thränen flossen von den Wangen,
 Und neigten ihr zerrissnes Kleid.
 Sie sah, statt aller Herrlichkeit,
 Nur Lumpen um die Schultern hangen;
 Und fuhr beweglich fort:
 Ihr stolzen Nachbarn meiner Gränzen!
 Sonst saht ihr mich, gleich Königinnen glänzen:
 Doch dieses Ungewitters Nacht,
 Hat aller Herrlichkeit den Untergang gebracht.
 O spottet nicht! der Himmel ist gerecht;
 Hier straft er heut, dort morgen einen Knecht:
 Wie bald trifft euch, was mich betroffen!
 Ich aber kann ein besser Schicksal hoffen.

Arie.

Trüget mich die Abndung nicht,
 So erscheint nach langen Wittern,
 Die mich schienen zu zerschmettern,
 Bald ein angenehmes Licht.
 Weicht ihr Wolken! schweigt ihr Stürme!
 Schont der Schlösser und der Thürme.
 Laßt sich durch Palast und Hütten,
 Nicht der Himmel schon erbitten?
 Ja, ein frohes Morgenroth
 Mindert alle meine Noth. B. A.

So sang sie, und ein heller Stral
 Drang durch des Horizontes Düste,
 Und brach die trüben Winterlüfte,
 Und milderte die lange Qual!
 Ein majestätisch Götterpaar
 Erschien an Vogtlands fernen Gränzen;
 Man sah um Sein geweihtes Haar
 Ein doppelt Glücksgestirn, für Sachsens Hoffnung glänzen.
 „Wie nach dem Sturm in wilden Ungewittern,
 „Wenn Bort und Mast vom Stoß der Wellen splintern,
 „Ein doppelt Feuer sich am Tauwerk spüren läßt:
 „Hier sieht des Schiffers Blick am Glanz der Dioscuren,
 „Der nahen Rettung süße Spuren:
 „So sah auch Sachsen hier, ein Freudenfest.
 Sein theurer Churprin, Friederich,
 Nebst Seiner weisen Ermelinden,
 Des Volkes Lust, geruhten sich,
 Von neuem bey ihr einzufinden.

Man sah sie auch auf beyden Seiten,
Ein holdes Chor von Gratiën begleiten.
O glücklicher Erfolg! was zeigt der Himmel an,
Als daß er uns wohl bald den Frieden schenken kann!

Arie.

Therreste Beyde! seyd zehnfach willkommen!
Zehnfach willkommen sey, göttliches Paar!
Wie viel Bekümmerniß wird uns benommen!
Sehen wir Dich nur aus aller Gefahr.
Bleibe doch bey uns, mit gnädigen Blicken!
Welch ein Entzücken,
Welch himmlische Lust,
Labet nach langem Entfernen die Brust! B. A.

Dies war Saroniens Gesang,
Der durch das Erzgebirg erklang;
Und auf des Wiederhalls Getöne,
Durch alle fernen Thäler drang.
Es hörten ihn, auch an dem Pleißenrande,
Die vormals muntern Musensöhne,
Der ganz entstellten Philurene.
Zwar wußten sie diesmal, an ihren halb verstorben Linden,
Ihr stummes Seytenspiel kaum mehr zu finden:
Sie schmückten gleichwohl sich mit ihrem Festgewande;
Ermannten sich mit halber Munterkeit,
Und ließen mit gedämpften Chören,
Theils freudig, theils besorgt, die regen Lieder hören:

Arie.

Deuige Vorsicht! beglücke,
Durch segnende, kräftige Blicke,
Die Hoffnung von Sachsens Provinzen,
Die Zierde der edelsten Prinzen,
Friedrich und Antonia!
Lege bald Dein Zornschwert nieder;
Und zerbrich den Mörderpfeil!
Schenk uns unsern König wieder,
So entspriest uns neues Heil:
Ist nur erst der Frieden da! B. A.



329 v, 21.

H. Sax. C. 313

Datum der Entleiherung bitte hier einstemeln!

digitalisiert PPN: 328041971

SLUB DRESDEN

3 0515028

